

Predigt
für den Ewigkeitssonntag (21.11.21)
zu Ps 31,15-16b

Liebe Gemeindeglieder! Der heutige Online-Gottesdienst kommt aus der Kirche St. Moritz in Oberdiebach. Auf folgenden Lesungstext aus Prediger 3 bezieht sich die Predigt:

Ein jegliches unter dem Himmel hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit; lachen hat seine Zeit. Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende. Ich merkte, dass alles, was Gott tut, das besteht für ewig; man kann nichts dazutun noch wegtun; und Gott holt wieder hervor, was vergangen ist.

Liebe Gemeinde! Alles hat seine Zeit. Vom Verstand her wissen wir das. Vom Verstand her wissen wir, dass unsere Lebenszeit begrenzt ist. Dass wir irgendwann all das, was wir uns aufgebaut haben - an Kontakten, an Beziehungen, Haus und Hof, Wohlstand und Lebensleistung, ja unser Lebenswerk, zurücklassen müssen. Abschiednehmen gehört zum Leben dazu. Wie gesagt, vom Verstand her wissen wir das, und trotzdem tut es weh. Manchmal fürchterlich weh. Und unweigerlich drängt sich die Frage auf: Was bleibt? Was bleibt von uns, wenn wir gehen müssen? Was bleibt von denen, die gegangen sind, die wir hergeben mussten? 32 Namen werden wir gleich hören. 32 Namen von Menschen, nicht mehr unter uns sind. Die beiden Ältesten sind 98 geworden, der Jüngste nur 58. Was bleibt von diesen Jahren? In Psalm 31,15-16 sagt ein Mensch im Gebet zu Gott:

Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche:
Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen.

Für mich drückt sich in diesen Worten das Vertrauen aus: Ich komme nicht aus dem Nichts, und ich gehe auch nicht ins Nichts. Sondern da ist einer, der mein Kommen und mein Gehen in seiner Hand hält – und jeden Tag, der dazwischen liegt. Ich glaube, dass Gott uns Menschen unsere Lebens-Zeit nicht gegeben hat, damit das alles am Ende im Nichts des Todes verschwindet. Er hat mit uns noch etwas vor. Wie das sein wird, wie das aussieht und wie sich das anfühlt mit dem ewigen Leben und der Auferstehung, das weiß ich auch nicht. Da wissen unsere Verstorbenen jetzt vielleicht schon viel mehr als wir alle zusammen. Aber dass da noch was kommt, da bin ich mir ganz sicher. „Gott holt wieder hervor, was vergangen ist“, hieß es eben in der Lesung aus den Worten des Predigers. „Gott holt wieder hervor, was vergangen ist“. Will heißen: Auch da, wo alles aus und vorbei ist, hat Gott noch Mittel und Möglichkeiten. Er gibt nichts verloren. Gott hat Jesus von den Toten auferweckt. Und damit ja auch einen quasi wieder hervorgeholt, der der Vergangenheit angehörte. Für den es gelaufen war. Für den nach menschlichem Ermessen jede Hilfe zu spät kam. Gott hat an Jesus aber nicht einfach die Zeit zurückgedreht, wie man einen Film zurückspult, nicht irgendeine Repeat-Taste gedrückt, kein "Jesus reloaded", wie man neudeutsch sagen würde, sondern Er hat etwas ganz Neues geschaffen: Ein Leben ohne Krankheit, ohne Pandemie, ohne Tod, ohne Ende. Wir mussten im zu Ende gehenden Kirchenjahr Abschied nehmen von Menschen, die uns am Herzen gelegen haben und noch liegen. Aber seien Sie gewiss: Gott geht es genauso. Sie liegen auch Ihm am Herzen. Und weil unsere Zeit in Seinen Händen steht, sind all diese Abschiede kein Abschied auf ewig. Alles hat seine Zeit. Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit. Auch der Tod hat seine Zeit. Aber die Ewigkeit, die gehört nicht Ihm nicht. Die gehört einem anderen. „Ich aber, Herr, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott! Meine Zeit steht in deinen Händen.“ Darum ist der Tod kein Schlusspunkt, sondern ein Doppelpunkt – Auftakt für das, was um Gottes willen noch kommt. Seine Zeit. Amen.